

„Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt.“ (V 37) Da von diesem „Wach-Sein“, von dem Jesus im Evangelium spricht, offensichtlich sehr viel abhängt, drängt sich hier fast zwangsläufig die Frage auf, was denn Jesus meint mit diesem „Wach-Sein“.

Normalerweise verbinden wir diesem Hinweis mit dem Tod, der oft genug plötzlich, völlig unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel, oder tatsächlich wie ein Dieb in der Nacht zuschlägt, wie es Jesus selber formuliert.

Diese Deutung ist zwar nicht ganz falsch, doch genaugenommen ist sie nur eine Ableitung von einer anderen, viel ursprünglicheren Bedeutung: Unter dem überraschenden Kommen des Herrn, der Wiederkunft Christi, verstanden die Christen in den Anfängen der Kirche immer das Ende der Welt, also nicht nur das Ende für einen Einzelnen als persönliches Schicksal, sondern das Ende für alle.

Und – das ist dabei nicht unwichtig – dieses Kommen des Herrn war für die Christen damals ein freudiges Ereignis, das sie voll Sehnsucht erwarteten, denn es bedeutete für sie, dass das, worum sie sich so intensiv bemühten, nämlich die Botschaft Jesu, seine Verkündigung vom Reich Gottes zu leben und zu verwirklichen, dass dieses Bemühen, dass alle ihre Anstrengungen durch sein Kommen endlich vollendet werden.

Noch etwas deutlicher wird diese ursprüngliche Bedeutung des Wach-Seins, wenn wir kurz einen Blick auf die zweite Lesung werfen. Da war zwar nirgends die Rede vom Wach-Sein, und dennoch geht es dort um genau dasselbe Thema. Glaube wird dort bezeichnet als ein „Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ (V 1). Auch das könnte wieder leicht missverstanden werden als ein Fürwahrhalten von Dingen, die niemand beweisen kann, oder als eine Hoffnung auf das, was uns irgendwann einmal später, nach diesem Leben, bevorsteht, als eine Vertröstung auf das Jenseits.

Dass es darum hier aber nicht geht, macht das Beispiel des Abraham deutlich, der in dieser Lesung ausführlich behandelt wird. Abraham hat nicht einfach geträumt von einer neuen Zukunft, er ging aktiv auf diese Zukunft zu, er ist aus seiner Heimat tatsächlich aufgebrochen, hat alles Vertraute hinter sich gelassen auf Grund der Verheißung auf ein neues Land, in das Gott ihn führen werde. Doch genau mit seinem Aufbrechen begann die an ihn gerichtete Verheißung bereits jetzt Wirklichkeit zu werden. Diese Verheißung war keine vage Hoffnung für irgendwann einmal später, das war für Abraham eine sehr konkrete und handfeste Sache. Und diese Hoffnung, dieses Trauen der Verheißung Gottes, genau die bezeichnet die Lesung als Glauben, und ist damit nichts anderes als dieses „Wach-Sein“, von dem Jesus auch im Evangelium spricht.

Wach-Sein, da meint, der Verheißung zu trauen, die Gott auch uns geschenkt hat, sie so ernst zu nehmen, dass bereits jetzt damit angefangen wird, sie Realität werden zu lassen. Und bei dieser Verheißung geht es hier um nichts anderes als um dieses Thema, dass Jesus ganz bewusst am Anfang des heutigen Evangeliums angesprochen hat: das Reich Gottes, das der Vater beschlossen hat, uns, der „kleinen Herde“, zu geben.

- Wach-Sein im Sinne Jesu bedeutet deshalb: darauf warten, sehnsüchtig darauf hoffen, dass das, was Jesus verkündet hat, jetzt schon hier unter uns immer mehr zu einer Realität, zu einer erlebbaren Wirklichkeit wird.
- Wach-Sein, das ist deshalb untrennbar verbunden mit einer konkreten Vorstellung, einer Vision, einem realistischen Bild davon, wie sich diese unsere heutige Welt verändern könnte und müsste auf das Ziel hin, das Jesus vorgegeben hat, auf das Reich Gottes.
- Wach-Sein, damit verbindet sich nun ganz selbstverständlich auch die Bereitschaft, jetzt schon damit zu beginnen, aktiv auf diese Vision zuzugehen, mitzuarbeiten, mitzuhelfen, dass diese Vision schon in unserer Gegenwart immer mehr erfahrbare Wirklichkeit werden kann.

Für die Christen in den Anfängen der Kirche war diese Vision vom Reich Gottes der Motor für ihr ganzes Leben. Sie wussten zwar, dass sie dieses Reich Gottes niemals vollkommen schaffen konnten, aber sie setzten alles daran, damit sie bereits jetzt die Anfänge davon erleben konnten. Es war für sie die ganz konkrete Zielvorgabe. Ja, sie arbeiteten an diesem Reich Gottes, damit der Herr sie genau bei dieser Arbeit antreffen möge, wenn er wiederkommt.

Deshalb bildeten sie im Wissen um die Gegenwart Christi eine völlig neue Art von Gemeinschaft, in der sie alles miteinander teilten, in der es keine Unterschiede mehr gab im Bezug auf Nationalität, Stand oder Geschlecht.

Das genau war das Feststehen in der Hoffnung, das war das Überzeugtsein von Dingen, die man noch nicht sieht, das war dieses Wach-Sein in seiner ursprünglichen Form.

Wenn nun aber von diesem Wach-Sein doch so viel abhängt, wie Jesus im Evangelium sehr klar zum Ausdruck bringt, dann stellt er an uns jetzt die Frage nach unseren Visionen, nach unseren konkreten Vorstellungen davon, wie unsere reale Welt sich verändern müsste, damit das Reich Gottes hier und heute konkrete Gestalt annimmt.

Wenn uns seine Frage beunruhigt, oder in Verlegenheit bringt, dann besteht immerhin noch Hoffnung. Denn dabei geht es überhaupt nicht um ein Randthema, dem man sich dann widmet, wenn einem nichts Besseres mehr einfällt. Dieses Thema ist Jesus immerhin so wichtig, dass er es aufgenommen hat in sein Gebet, als er seine Jünger zu beten gelehrt hat: „Dein Reich komme.“